Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 24

Artikel: Heimat

Autor: Finckh, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern * 23. Jahrgang

Heimat. Von Ludwig Finckh,

So wenig, was ich heute fand,
Und doch ein Lied war's: Heimatland!
Ein Bach, der durch die Gräser spielt,
Ein Vogel, der sich Sonne stiehlt,
Ein Wölkchen, gold in Duft verhaucht,
Ein Dorf, das leis im Tale raucht,
Und frohe Wiegen, rohe Särge,
Und grauer Fels der Heimatberge.

Jazzband in Obstalden. Ein Kleinstadtroman von Paul Ilg.

16

Als sie das in der Nähe des verabredeten Treffpunktes gelegene Erholungsheim Waldhaus erreichte, stieß sie mit einer Gesellschaft zusammen, der sie lieber auf hundert Schritte ausgewichen wäre: Professor Finkh im Lodenanzug, mit Knotenstock, Botanisiertrommel und Feldstecher, umringt von den Treuesten seiner Getreuen, unter denen sich auch einige von Mies Klassenschwestern befanden. Eine schlimmere Begegnung hätte es für sie jetzt kaum geben können. Der heftige Schreck, der sie jetzt durchfuhr, teilte sich unwillkürlich auch den anderen mit. Die Mädchen senkten oder verdrehten errötend die Köpfe und wußten offenbar nicht, wie sie sich verhalten sollten. Ueber Finkhs klassischer Nase zeigte sich gleich die bedrohliche Steilfalte, in seinen Jupiteraugen nistete schwüle Verlegenheit, der breite Mund, dem eben noch schallendes Gelächter entfuhr, zog sich mißbilligend zusammen. Aber er faßte sich schnell, streckte die Hand aus und sagte in flotter Art:

„Hallo! Auch wieder im Lande, Mie? Ich wollte schon gestern nach Ihnen fragen!"

Dann wandte er sich beschwichtigend an seine verwirrte Herde: „Nur voran, meine Damen! Ich habe da noch etwas zu besprechen."

Zwei der Kameradinnen drückten Mie scheu die Hand, die anderen huschten mit schlecht verhehltem Spott an ihr vorüber. Einzig Hertha Schuster flüsterte ihr im Vorbeigehen mit Kassandrablick zu: „Er wartet bei den drei Tannen!"

Die kurze Szene zeigte dem Schloßfräulein deutlich, wie es um ihr Ansehen stand. Die Aechtung war ja mit Händen zu greifen.

„Warum benehmen sich denn die albernen Gänse so blöd? Was habe ich ihnen getan?" fragte sie den Lehrer laut genug, daß es die Abziehenden hören konnten. Sie verspürte nicht die mindeste Neigung zu der Rolle eines reuigen Gretchens.

Der Professor stützte sich mit beiden Händen auf seinen Stock und sagte unangenehm salbungsvoll:

„Lieber Gott, Sie dürfen sich nicht darüber wundern, wenn Sie hier nicht mehr alles so antreffen, wie Sie's verlassen haben. Es hat sich leider mancherlei verändert, seit ... hm — na, sagen wir: seit Ihrem Geburtstagsfest!"

Die Schülerin erblaßte, sah jedoch eher trotzig als betroffen zu ihrem verehrten Lehrer auf, von dem sie unter allen Umständen Teilnahme und Verständnis erwartet hätte. Die Einleitung roch sehr nach Muckerei. War er wirklich mit denen im Bunde, die in ihr eine „Gefallene" erblickten?

„Ach, ich mache mir gar nichts daraus! Was diese geborenen Kaffeetanten von mir denken, kann mir wirklich gleichgültig sein!" lachte sie giftig.

Er griff energisch nach ihrer Hand und führte die Widerspenstige fast gewaltsam zu einer Bank.

„Kommen Sie, Mie! Wir wollen uns in aller Ruhe und ohne Voreingenommenheit ein wenig darüber unterhalten. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich mir Ihretwegen in letzter Zeit viele und schwere Gedanken machte!"

„Aber weshalb denn nur, um Himmelswillen? Was ist denn in meiner Abwesenheit geschehen?" entfuhr es ihr zwischen Scham und Entrüstung. Ohne seine Antwort abzuwarten, fügte sie unwillig hinzu: „Verzeihen Sie, Herr Professor! Ich will gerne morgen oder wann Sie wollen, zu Ihnen kommen. Jetzt ist es mir leider unmöglich."

Finkh stieß die Spitze seines Stockes zornig in den weichen Ackergrund und sagte ironisch: